01 2022

PFARR · BRIEF

HERZ JESU

Zwischen Tod und Leben

Fastenzeit und Ostern 2022

Pfarrgemeinde Herz Jesu

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Coronapandemie hat das Thema Sterben sehr in die Öffentlichkeit gebracht. Mir ist das Bild in Erinnerung, als Militärlastwagen in Bergamo Särge abtransportiert haben. An Ostern geht es auch um das Thema Tod; Jesus Christus ist auf grausame Weise am Kreuz gestorben. Das Kreuz wurde so zum Zeichen des Christentums. Aber es bleibt eben nicht nur beim Tod. Durch die Auferstehung setzt sich letztendlich das Leben durch. Interessanterweise ist aber eben nicht der Auferstandene das dominierende Zeichen des Christentums. Eindrückliche Christusdarstellungen gibt es genug. Beispielsweise ist ja in St. Moritz hier in Augsburg ganz präsent die Christusfigur am Ende der Zeit (Christus Salvator, 1634, von Georg Petel). Diese Christusfigur zieht auch heute ganz viele Menschen in seinen Bann. Gerade an Ostern feiern wir, dass Christus in dieser Spannung zwischen Leben und Tod steht.

Auch wir leben in diesem Spannungsfeld zwischen Tod und Leben. Dies gilt es auch für die Gesellschaft und die Politik auszuhandeln. Seit Jahren ist das Thema Sterbehilfe in der Debatte. Wo muss das Leben geschützt werden und wo ist weitere medizinische Behandlung nur das Verlängern von Leid? Menschen stellen sich die Frage nach dem medizinisch Machbaren und Sinnvollen.

Nach der langen Zeit, in der Krankheit, Tod und Einschränkungen des Lebens dominieren, ist nahezu greifbar, wie sich Menschen nach einem unbeschwerten Leben ohne Sorgen und Einschränkungen sehnen.

Trotzdem werden wir mal stärker und mal weniger stark mit unserer Endlichkeit konfrontiert. „Das einzig Sichere ist der Tod.“ sagt ein alter Pfarrer zu mir immer mal wieder. Unsere große christliche Hoffnung ist, dass eben mit dem Tod nicht alles aus ist, sondern das Leben in Fülle, das Leben bei Gott auf uns wartet.

Für mich als Priester ist es etwas Schönes, immer wieder von unserer christlichen Hoffnung auf ein Leben bei Gott im Himmel sprechen zu können. Aber nicht nur mir geht es so, dass ich in dieser Bandbreite von der Taufe bis zur Beerdigung tätig bin. Ganz viele Menschen arbeiten in diesem Spannungsbogen. Viele leisten in ihrem jeweiligen Tätigkeitsfeld einen ganz wertvollen Dienst für uns. In diesem Pfarrbrief sollen unterschiedliche Menschen zu Wort kommen, die in diesem Spannungsfeld zwischen Tod und Leben agieren.

So wünsche ich Ihnen zusammen mit dem ganzen Team eine gute Vorbereitung und dann frohe und gesegnete Ostern.

Pfarrer Martin Gall

Umgang mit sexuellem Missbrauch

Ich bin als Priester in den Dienst der Kirche getreten, auch weil ich in meiner Kindheit und Jugend Kirche als bereichernd erleben durfte. In unterschiedlichen Diensten habe ich mich in meiner Heimatpfarrei eingebracht. Dabei durfte ich einen wertschätzenden und respektvollen Umgang erleben. Umso mehr trifft es mich, dass seit Jahren immer wieder Fälle zu Tage treten, in denen Mitglieder unserer Kirche so ganz anders gehandelt haben. Durch sexuellen Missbrauch haben sie oft junge Menschen so geschädigt, dass sich dies ein Leben lang auswirkt.

Es ist begrüßenswert, dass diese Verbrechen nun ans Licht kommen, damit den Opfern möglichst gut geholfen werden kann, und Wiederholungstaten möglichst verhindert werden. Seit unsere Kirche für das Thema deutlicher sensibilisiert ist, wird auch in unserer Diözese durch Präventionsschulungen, Selbstverpflichtungen und das Einfordern des erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses versucht, im Bereich der Prävention tätig zu sein.

Durch die Einrichtung von unabhängigen Missbrauchsbeauftragten wird zudem versucht, den Opfern möglichst gut zu helfen.

Viele Menschen macht wütend, wie über Jahrzehnte in Fällen von sexuellem Missbrauch mit Opfern und Tätern durch Verantwortliche unserer Kirche umgegangen wurde. Diözenanleitungen und Priester haben leider zu oft versucht, die Dinge intern zu regeln und so einander zu schützen.

Dabei wurde hauptsächlich geschaut, wie es mit den Beschuldigten oder auch überführten Tätern weitergeht, aber die Opfer waren zu wenig oder gar nicht im Blick. Dieses Fehlverhalten von Personalreferenten, Generalvikaren, Bischöfen und Kardinälen in Deutschland wurde nun in unterschiedlichen Gutachten aufgedeckt.

Ich als Pfarrer hier in Herz Jesu erlebe viele Kirchenaustritte, die vermutlich auch wegen des sexuellen Missbrauchs und dem Umgang damit erfolgen. Ich erlebe auch, dass viele Menschen Gesprächsbedarf haben, um dem Entsetzen Ausdruck zu verleihen. Dies sind auch seit vielen Jahren Engagierte. Dies wollen wir als pastorales Team gern ermöglichen. Am unkompliziertesten können Sie uns am Wochenende nach den Gottesdiensten auf dem Kirchplatz treffen und ansprechen. Wir nehmen uns aber auch sonst gern Zeit für Gespräche, wofür wir gern mit Ihnen Termine ausmachen.

Pfarrer Martin Gall

Sie sind durch

Sechs Keimlinge in einem alten Eierkarton.

Sie sind durch die Erdoberfläche gebrochen, und alle haben es geschafft.

Es ist gar nicht so wahnsinnig viel, was sie gebraucht haben,

den Platz in einem Karton, etwas Erde, ausreichend Feuchtigkeit und Licht.

Das Licht ist es, das das Bild so plastisch erscheinen lässt und ihm seine Wirkung gibt.

Das frische Grün ist erst klein, aber im Licht deutlich sichtbar.

Welch eine unglaubliche Dynamik, die das Bild sichtbar macht. Die Keimlinge streben schier unaufhaltsam nach oben, angezogen von einer magischen Kraft.

Wohl sind sie unterschiedlich weit. Der eine mag gerade erst ans Licht getreten sein, während ein anderer bereits ein gutes Stück gewachsen ist. Manche tragen an ihrer Spitze noch die Samenhülle, die sie einst umgab und schützte. Andere haben sie bereits abgeworfen, öffnen und entfalten sich. Sie alle wachsen dem Licht entgegen.

Es ist immer wieder faszinierend, solche Wachstumsvorgänge zu beobachten und zu verfolgen.

Wie alles bereits in den Samen gelegt ist und unter gewissen Bedingungen zum Wachstum, ja manchmal richtig zur Explosion kommt.

Manchmal muss man jedoch auch warten können, bis das Grün durchkommt.

Und jedes Pflänzchen wächst auf seine ganz eigene Weise.

Nicht umsonst greift das Evangelium immer wieder das Bild vom Saatgut und vom Wachstum auf.

Man kann und braucht es nicht auserklären. Es spricht für sich.

Was tot schien, kann die Saat zu Neuem sein.

Was am Ende schien, bricht auf.

Was verschüttet schien, aus dem keimt Leben hervor.

Es braucht manchmal gar nicht viel dazu, schon gar nicht ideale Bedingungen.

Es kann an fast jedem Ort geschehen.

Welch eine Hoffnung!

Christoph Hausladen

Geistliche Akzente in der Fastenzeit – Angebote in Herz Jesu

Fastenpredigten 2022

„Wem kann ich trauen?“ – eine Grundfrage menschlichen Lebens. In den Gottesdiensten am Samstagabend und an den Sonntagvormittagen gibt es eine Predigtreihe zu diesem Thema. Bei entsprechender Witterung laden wir Sie nach den Gottesdiensten ein, auf dem Kirchplatz über die Predigt ins Gespräch zu kommen.

Fastenspaziergänge

Wir laden ein zu zwei Spaziergängen durch Pfersee. Dabei sollen uns kurze geistliche Texte begleiten und zum Gespräch auf dem Weg anregen. Am Sonntag 06.03. sind wir mit Texten des Hl. Benedikt (*480), am Samstag 26.03. mit Gedanken der Gegenwartsautorin Susanne Niemeyer (*1972) unterwegs.

Dauer: etwa 90 min, Treffpunkt: 14 Uhr auf dem Kirchplatz. Bei ungeeignetem Wetter werden wir die Spaziergänge verschieben, bitte beachten Sie Homepage und Aushang an der Kirche!
Br. Simon Brockmann und Christoph Hausladen freuen sich, wenn Sie mitgehen!

Auf das Kreuz schauen

In der Fastenzeit blicken wir am Freitag um 17:45 Uhr jeweils auf zwei Stationen des Kreuzwegs. Herzliche Einladung, diesen Weg des Heilands zum Karfreitag hin mitzugehen. Beginnen werden wir am Freitag, 11. März.

Themenabend Bibel

Montag, 28.03., 19:30 Uhr: Die Bibel ist eine Bibliothek unterschiedlichster Bücher. An diesem Abend wollen wir uns auf eine Entdeckungsreise begeben und die Bibel neu kennenlernen.

Abend der Versöhnung

Montag, 11.04., 18:30 Uhr: Mit Besinnung, Liedern, Anbetung sowie der Möglichkeit sich segnen zu lassen oder das Sakrament der Versöhnung zu empfangen.

Für Jugendliche und junge Erwachsene

Wir laden ein, bei unseren Bibel-Runden und Anbetungsstunden die Vorbereitungszeit auf Ostern als eine Glaubenszeit zu erleben:

- JugendBibelRunde: am 23.03. und 6. 4. – jeweils 19:30 Uhr im Pfarrheim (keine Anmeldung und keine Vorkenntnisse nötig)
- Anbetung am Herz-Jesu-Freitag: 1. 4. gegen 19:15 Uhr (nach der Abendmesse)

Zudem planen wir eine Möglichkeit, die sog. „Heiligen Drei Tage“ (Gründonnerstag, Karfreitag und Ostersonntag) gemeinsam zu erleben. Weitere Informationen dazu finden sich unter

www.herzjesu-augsburg.de/jugend-und-glaube

Leben mit Krebs

Es wurde mal Zeit für einen Gesundheitscheck: Es ist da ein Problem mit der Prostata. Weitere Untersuchungen, eine Biopsie. Diagnose: Krebs, ziemlich weit fortgeschritten, eine Operation ist notwendig.

Zunächst ein Schock, nicht nur für mich, für die ganze Familie. Seitdem ist mir sehr bewusst, stets bewusst: Mein Leben ist endlich, es kann sehr schnell zu Ende gehen. Nicht, dass ich das nicht auch schon vorher gewusst hätte, aber jetzt dringt diese Erkenntnis mit großer Wucht ins Bewusstsein. Wieviel Lebenszeit bleibt mir noch?

Mir geht durch den Kopf: „Es gibt einen gnädigen Gott. Er mutet dir nicht mehr zu, als du ertragen kannst.“

Radiologische Untersuchungen ergeben: Keine Organ- und keine Knochenmetastasen. Riesige Erleichterung, die Chance auf ein paar weitere Jahre steigt. Krankensalbung.

Seit der Diagnose habe ich versucht, so normal wie möglich weiterzuleben. Vor der Operation noch eine kleinere Reise, war schon länger geplant, wir wollten sie nicht vor lauter Angst ausfallen lassen. Meine Frau und ich haben die Reise genossen wie kaum eine zuvor: Da war zwar keine Unbeschwertheit, aber Glück und Zufriedenheit über die gemeinsame Zeit.

Wenige Tage später die Operation, dauerte mehr als fünf Stunden. Gut zwei Wochen Klinikaufenthalt, in dessen Verlauf die Zahl der Schläuche aus meinem Körper abnimmt, die Kräfte allmählich wieder mehr werden. Nach der Klinik drei Wochen Rehaaufenthalt. Dazwischen noch ein kleiner Spaziergang: Ich wusste nicht, wie anstrengend so etwas sein kann.

Nach einigen Tagen in der Reha wird ein Neuer an meinen Tisch platziert. Etwas Abtasten, bald lange Spaziergänge, lange, tiefe Gespräche über Gott und die Welt, über Leben und Tod. Wir haben uns gegenseitig gestützt, zugehört, auch irgendwie getröstet. Eine wunderbare Freundschaft ist entstanden. Auch das kann diese Krankheit bewirken.

Dann wieder Eingewöhnen ins normale Leben. Der Beruf ist anstrengend, lässt sich aber mit viel mehr Gelassenheit bewältigen als zuvor. Die Gewichte haben sich verschoben. Kleine Dinge machen mehr Freude, anderes ist weniger wichtig. Ich lebe bewusster. Obwohl: Die alten Denkweisen drängen sich immer wieder mal in den Vordergrund.

Metastasen sind geblieben trotz hervorragend gelungener Operation. Medikamente sollen sie zum Stillstand zwingen. Vierteljährliche Kontrollen: sind mit Anspannung, oft auch Angst verbunden, auch wenn der Arzt dabei einfühlsame, freundliche Lockerheit verbreitet. Der Krebs könnte ja jederzeit wieder wachsen. Was ist dann??? Bis heute hat es gehalten.

Der Verfasser lebt in unserer Gemeinde und ist der Redaktion bekannt.

Die Spannung zwischen Tod und Leben von Anfang an

Menschliches Leben ist am Beginn nicht wirklich greifbar, macht sich dann aber durch den wachsenden Bauch der Mutter, durch Tritte des Babys immer mehr bemerkbar, bis es schließlich das Licht der Welt erblickt. Über diesen ganzen Zeitraum bis viele Wochen nach der Geburt begleiten Hebammen werdende Eltern und das neu entstandene Leben.

Ina Kreb ist Hebamme in Pfersee. Mit dem Beruf kam sie schon früh in Kontakt, denn ihre Mutter war ebenfalls Hebamme. Sie arbeitet im Klinikum Landsberg am Lech und ist zudem in Augsburg für Hausbesuche unterwegs. In unserem Interview erzählte sie von ihrem Beruf und davon, dass neben dem Leben auch der Tod immer wieder eine Rolle spielt:

Jeder Mensch wurde irgendwann geboren, weshalb man meinen könnte, so eine Geburt sei das Normalste auf der Welt. Doch jede Geburt, sagt Frau Kreb, ist einzigartig. Ob natürliche Geburt oder Kaiserschnitt - jedes Baby und jede Mutter ist anders. Das bringt auf der einen Seite Herausforderungen, macht den Beruf jedoch andererseits so spannend.

Vor und nach der Geburt nimmt sich eine Hebamme viel Zeit für alle Beteiligten. Dazu zählen auch die Väter, die in dieser Zeit auch hin und wieder an ihre Grenzen kommen. Gerne würden sich die Hebammen mehr Zeit nehmen, doch aufgrund des Personalmangels ist das nicht immer möglich.

Leider verläuft nicht jede Schwangerschaft so wie gewünscht: Es kommt gar nicht so selten zu einem Abgang, oder es sind während der Geburt keine Herztöne mehr zu messen. Für diese Situationen haben die Hebammen im Kreißsaal Materialien zur Trauerverarbeitung, wie z.B. eine Trauer-Box oder die Möglichkeit, als Andenken ein Foto vom Baby zu machen. Wenn aber aus dem einen Raum das Schreien eines neu geborenen Babys zu hören ist, während im Raum nebenan gerade ein totes Baby geboren wurde, zeigt sich die Spannung zwischen Tod und Leben.

Trotz allem ist die Arbeit als Hebamme ein schöner Beruf. „Denn der Moment“, so Frau Ina Kreb, „wenn das Baby auf die Welt gekommen ist und Kontakt mit der Mutter aufnimmt, ist jedes Mal überwältigend.“

Fabian Blay

Ein Ort des Abschieds, der Würde und der Begegnung

Mit seinen 17,69 Hektar Grundfläche und ca. 12.300 Grabstellen ist der Westfriedhof der größte Friedhof Augsburgs. So wie alle Friedhöfe ist auch dieser ein besonderer Ort – und gleichzeitig auch ein Arbeitsplatz. Und die Menschen die dort arbeiten, verrichten ihren Dienst auch für unsere Pfarrangehörigen. Für jene, die ihre letzte Ruhestätte finden und natürlich auch für jene, die zurückbleiben. Mit diesem Artikel wollen wir einen Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Westfriedhofs werfen und sie zu Wort kommen lassen.

Neben der Aussegnungshalle befindet sich die Friedhofsverwaltung. Dort kümmern sich 19 Personen um die Anliegen des Friedhofs. Frau Ettenhofer ist seit 26 Jahren Teil des Teams und hat mir wertvolle Einblicke in ihren Alltag gegeben. Als durchaus schön und bereichernd empfindet sie die Dankbarkeit der Angehörigen, ihr und dem ganzen Team gegenüber. Wenn ein Mensch stirbt, ist das für die Hinterbliebenen oft eine Extremsituation. Besonders auch für die, welche sich um die Organisation der Beisetzung kümmern.

Genau an diesen sensiblen Punkten kann Frau Ettenhofer Hilfestellung anbieten. Viele Entscheidungen stehen an, die für die Angehörigen erstmalig auftauchen, für Frau Ettenhofer aber routinierte Arbeitsvorgänge darstellen. Und doch, so berichtet sie, bleibt die Sensibilität für den Einzelfall immer vorhanden. Als echtes Zeichen des Lebens beschreibt sie eine zunehmende Lebendigkeit auf dem Friedhof. Der parkmäßig angelegte Westfriedhof wird immer mehr auch ein Ort der Begegnung von Hinterbliebenen, Spaziergängern und Passanten.

Ein ganz ähnliches Bild zeichnen die weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die beispielsweise als Sargträger, Techniker oder Landschaftspfleger auf dem Westfriedhof arbeiten. Es macht sie stolz, den Verstorbenen durch ihre Arbeit die letzte Ehre zu erweisen – und damit auch den Hinterbliebenen beizustehen. Das ist Ansporn und Anspruch zugleich. Auch wenn diese Arbeiten oft übersehen werden, sind es eben genau diese Tätigkeiten, welche die Würde im Umgang mit dem Tod auch aufleuchten lassen.

Kaplan Dominic Ehehalt

INFO

Bestattungen auf dem Westfriedhof

- 2021 gab es 120 Erdbestattungen (Tendenz sinkend) und 548 Urnenbeisetzungen (Tendenz steigend)
- Die Nachfrage nach Baumbestattungen nimmt in den letzten Jahren sehr zu
- Auch unser Pfarreigrab befindet sich auf dem Westfriedhof

Beobachtungen zur Veränderung der Bestattungskultur

„Herr Pfarrer, hat man hier einen oder drei Totenrosenkränze in den Tagen vor der Beerdigung?“ So fragte mich vor fünf Jahren die Tochter eines Verstorbenen. Die Frage macht deutlich, dass es oft örtlich ganz unterschiedliche Traditionen gibt. Diese ändern sich gerade massiv. Als beispielsweise meine im Elternhaus mitlebende Oma 1992 starb, war es noch normal, dass abends – und damit einen halben Tag nach dem Tod – der Sarg vom Elternhaus von der betenden Gemeinde samt dem Pfarrer abgeholt und ins Leichenhaus begleitet wurde. In meinem Heimatdorf wurde etwa vier Wochen nach dem Tod einer Person für diese am Sonntagnachmittag der Kreuzweg gebetet.

Während früher gerade in Dörfern von jedem Haus zumindest eine Person zur Beerdigung ging, ist dies heute nicht nur dank mancher zwischenzeitlicher Coronabestimmungen keine Selbstverständlichkeit mehr. Es war klar, dass ein beträchtlicher Teil der Gemeinde am Sterben einer Person und am Leben der Angehörigen Anteil nimmt. Totenrosenkranz, Requiem und Beerdigung gehörten zusammen. Daneben gab es auch noch einen oder mehrere Tage davor am Sarg ein Gebet auch zusammen mit dem Priester. Die nächsten Angehörigen haben ihre Trauer auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie ein Jahr lang schwarze Kleidung getragen haben.

Das Grab und die Grabpflege waren meist klar, weil die Leute über Generationen am selben Ort lebten und damit entsprechende Familiengräber vorhanden waren; die Grabpflege wurde quasi automatisch an die nächste Generation vererbt. War früher Erdbestattung das Normale, so nimmt seit Jahren meist aus praktischen Gründen die Urnenbestattung zu.

Hier in der Pfarrei erlebe ich, dass sich die Menschen viele Fragen stellen: Wer wird einmal für meine Beerdigung sorgen? Wie kann Grabpflege funktionieren, wenn meine Kinder weit weg wohnen? Es hat sicher nicht nur mit Corona zu tun, dass hier bei den meisten Beerdigungen weniger als 25 Personen dabei sind.

Zunehmend ändert sich das Bild unserer Friedhöfe: Einzel- und Familiengräber werden aufgelöst und beispielsweise Urnenbestattungen um einen Baum herum werden zunehmend beliebter. Was haben diese Beobachtungen mit uns als Christen zu tun? Tote begraben ist eines der sieben Werke der Barmherzigkeit. Wir sind eingeladen, als Christen mit zu sorgen, dass unsere Mitmenschen würdig bestattet werden. Das Pfarreigrab von Herz Jesu möchte dazu ein Angebot für alle sein, die ohne Angehörige sind und hier in Herz Jesu leben. Bei Fragen diesbezüglich können Sie sich gern an unser Pfarrbüro wenden.

Pfarrer Martin Gall

Rettungsdienst

Zwischen Tod und Leben

3:41 Uhr - Der Melder geht. Ich kämpfe mich aus meinem warmen, bequemen Bett, strecke mich einmal kurz. Schon geht`s los, raus aus der Wache in die eisige Kälte und ab ins Auto. Dort begrüßt mich meine Kollegin und gemeinsam erwarten wir gespannt den nächsten Einsatz:. Gestürzte Person, Herzinfarkt, Schlaganfall, ...?

Ich bin Theresa, 19 Jahre, und seit Jahren in der Pfarrjugend aktiv. Nach dem Abitur 2020 entschied ich mich für einen Bundesfreiwilligendienst im Rettungsdienst und arbeite nun seit meiner Prüfung zur Rettungssanitäterin hauptberuflich dort.

Vor ca. einem Jahr wurden wir alarmiert, weil eine ältere Frau bewusstlos in ihrer Wohnung aufgefunden wurde. Als wir ein paar Minuten später dort ankamen, lag sie auf dem Boden, atmete nicht mehr und auch ihr Puls war nicht mehr tastbar. Wir begannen zu reanimieren und nach einiger Zeit konnte ich auf dem EKG ihre wieder vorhandene Herzaktivität erkennen. Wir konnten die Patientin in stabilem Zustand ins Krankenhaus transportieren und dort versuchte sie sogar schon wieder selbstständig zu atmen. Dieser Einsatz zeigte mir sehr deutlich, dass wir mit dem, was wir tun, einem Menschen helfen und wie in diesem Fall vom „Tod“ zurück ins Leben bringen können. Dies war meine erste erfolgreiche Reanimation. Leider läuft es nicht immer so …

Oft werde ich gefragt: „Macht dir das Spaß? Hast du schon Tote gesehen? Wie gehst du damit um?“

Ja, es stimmt, es ist nicht immer einfach, denn die Arbeit im Rettungsdienst verlangt uns einiges ab. Tag für Tag haben wir es mit kranken Menschen zu tun und es kommt auch vor, dass wir mit dem Tod konfrontiert werden. Und doch antworte ich immer mit vollster Überzeugung, dass mir dieser Beruf unglaublich viel Spaß

macht. Trotzdem komme ich manchmal nach Hause und bin von einem Einsatz mitgenommen oder traurig. Doch dann hilft es mir meist, mit meinen Kollegen bzw. Freunden zu reden. Und im Endeffekt merke ich immer, dass es nicht die negativen Dinge sind, die überwiegen, sondern die vielen Menschen, denen ich helfen konnte. Mich motivieren die Geschichten von Patienten, die wir regelmäßig gefahren haben und die jetzt wieder ohne uns zurechtkommen, oder gute Nachrichten vom Krankenhaus über Patienten, die wir eingeliefert haben.

In diesen 1½ Jahren habe ich unglaublich viel erlebt und über den Tod und vor allem über das Leben gelernt.

Theresa Baur

„Helfen wollen ist unsere Motivation“

Die freiwillige Feuerwehr Pfersee leistet einen herausfordernden Dienst

Michael Böving erinnert sich noch gut an Weihnachten 2016. Mehrere Einsätze standen an diesem Fest für die Freiwillige Feuerwehr Pfersee an, darunter ein Zimmerbrand mit zwei Toten. Zwar werden Feuerwehrmänner und -frauen auf solche Situationen vorbereitet. Dennoch ist die Verarbeitung gerade für ehrenamtliche Feuerwehrleute eine große Herausforderung. „Man hat gesehen, wie es ihnen nachgegangen ist“, stellt Böving, der Kommandant, fest. „Da hilft nur: ganz viel darüber reden.“ Zwar gibt es ein Kriseninterventionsteam, und Böving selbst hat einen Kurs zur Notfallvorsorge absolviert. Letztlich ist es nach seiner Erfahrung jedoch vor allem die Mannschaft, die die Kolleginnen und Kollegen dann auffängt. Wichtig ist dazu ein Umfeld, wo dies geschehen kann. So wird darauf geachtet, nach intensiven Einsätzen nicht gleich nachhause zu gehen, sondern diese nachzubearbeiten.

Überhaupt ist Zusammenhalt für Böving das Stichwort, um seine Feuerwehr zu beschreiben. Auch das gesellige und private Zusammensein sei die Voraussetzung, dass es im Einsatz funktioniert. „Es gibt einen zweiten, der einen rausholt“, fasst er es zusammen, „einer hat ein Problem, und der andere hilft ihm“. Diese Überzeugung findet er übrigens auch in seinem Glauben, in seinem Gottesverständnis wieder. Daher präge der christliche Glaube auch seinen Dienst in der Feuerwehr und es ist ihm wichtig, die Verbindungen zwischen Kirche und Feuerwehr zu pflegen, sei es über das Christbaum-Aufstellen oder die Fahnenabordnung bei Festgottesdiensten.

Etwa 60 Aktive zählt die Freiwillige Feuerwehr Pfersee, jede Minute wird ehrenamtlich geleistet. Jeden Tag ab 17 Uhr bis zum nächsten Morgen um 7 Uhr sowie durchgehend am Wochenende steht sie zu Einsätzen bereit. In der Regel dauert es keine fünf Minuten, bis das erste Fahrzeug nach dem Notruf den Hof verlässt. Dies geht nur, weil einige Feuerwehrleute sehr nahe am Feuerwehrhaus wohnen. Jedoch auch, wer einige Minuten später kommt, wird meist noch gebraucht, für ein zweites Fahrzeug oder andere Aufgaben. Die etwa 120 Einsätze im Jahr sind je etwa zu einem Drittel Brandmelder-Alarme, Brände aller Art und Unwetterfolgen.

Doch immer kann es auch der große Einsatz mit Verletzten und Toten sein. Es ist die Bereitschaft nötig, ohne Vorwarnzeit von Freizeit auf Einsatz umzuschalten: „Wir müssen von null auf hundert hochbeschleunigen“, so Böving. „Helfen wollen“ nennt der Kommandant sofort und ohne Zögern als die Motivation seiner Leute. Ein Danke erwartet er dafür nicht, jedoch das Verständnis, dass es auch Momente gebe, wo die Feuerwehr nicht helfen darf, weil Privatfirmen zuständig sind. Die Feuerwehr freue es schon, wenn Kinder ihr zuwinken, ihr Tun geschätzt wird. Und er gibt zu bedenken: Wer sich über ein Martinshorn aufrege, könne doch eigentlich dankbar sein, wenn die Einsatzkräfte nicht zu ihm fahren.

Christoph Hausladen

Der Tod – ein Gegner?

Die Pflege ist durch die Pandemie wieder mehr in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Dabei steht sie schon immer zwischen Leben und Tod und kämpft für das Leben. Herr Christoph Noll ist schon seit fast 30 Jahren Krankenpfleger im Uniklinikum in Augsburg und berichtet von seinen Erfahrungen.

Auf der Intensivstation, auf der Herr Noll arbeitet, sind alle Patienten vom Tod bedroht. Somit befindet sich die „Intensiv“ genau in der Spannung zwischen Tod und Leben. Anders als für die Pfleger ist das Sterben für viele Menschen etwas Außergewöhnliches, womit man erstmalig in Kontakt kommt, wenn ein Angehöriger im Sterben liegt. Als Pfleger, der fast täglich mit dem Sterben zu tun hat, ist ein gewisser emotionaler Abstand notwendig, um die Trauer nicht zu nahe an sich heran zu lassen. Jedoch ist zugleich eine gewisse Nähe erforderlich, sodass man kein Gefühl des Abstumpfens erfährt.

Den Pflegeberuf vergleicht Herr Noll mit dem eines Handwerkers: Wichtig ist es, sein Handwerk zu beherrschen, um den Patienten gut zu behandeln und zu therapieren. Gegen den Tod zu kämpfen, ist aber immer ein verlorenes Spiel, denn sterben muss jeder Mensch. In der Pflege wird das Leben nur verlängert und angenehmer gemacht. Meistens gelingt dies auch. Während der Hochphasen der Pandemie kam es öfter vor, dass Patienten Gesprächsbedarf über den Tod hatten. Auch weil viele noch jünger waren und plötzlich damit konfrontiert wurden, an der Schwelle des Todes zu stehen.

Der Tod hat aber auch seine spannenden Seiten. So beobachtet Herr Noll, dass jeder Mensch anders stirbt. Die einen warten, bis der letzte Angehörige am Krankenbett war. Andere sterben, wenn gerade niemand anderes im Zimmer ist. Manche Menschen, merken, dass es jetzt für sie Zeit ist zu gehen und sterben auf eine sehr beeindruckende Weise, wenn sie sich z.B. dazu entscheiden, keine lebensverlängernden Maßnahmen mehr anzunehmen.

Herr Noll blickt aber optimistisch auf den Tod. So macht der Tod auch neugierig, und als Christ bleibt das Vertrauen darauf, dass am Ende alles gut wird.

Fabian Blay

Wir feiern die heilige Woche – und warten noch auf die konkreten Bedingungen

Nach zwei Jahren Pandemie ist zur Drucklegung des Pfarrbriefs leider wieder nicht absehbar, unter welchen Bedingungen wir im April Gottesdienst feiern werden. Wir zweifeln nicht, dass alle Gottesdienste, Andachten und Gebetsstunden stattfinden.

Für Ende März angekündigte Lockerungen der Coronabestimmungen lassen es möglich erscheinen, dass viele Beschränkungen bis Ostern wegfallen und die Situation sich grundlegend ändert. Dann könnte es möglich werden, wieder einen großen Palmsonntagsgottesdienst, eine Abendmahlsmesse am Gründonnerstag, eine Karfreitagsliturgie und eine Osternacht am frühen Ostermorgen zu feiern, wie es vor der Pandemie war.

Entscheidend ist für uns jedoch, dass es in Herz Jesu ein ausreichendes Angebot gibt und möglichst alle mitfeiern können, die es wollen. Wenn es noch nötig sein sollte, werden wir darum wie im vergangenen Jahr die großen Gottesdienste je zwei Mal feiern. Sollten Plätze beschränkt sein, wird es eine Anmeldemöglichkeit geben.

Die Entscheidungen dazu werden wir so bald wie möglich treffen, spätestens in der ersten Märzhälfte. Wir werden dann den Gottesdienstplan in der Kirche zum Mitnehmen auslegen und über die Homepage veröffentlichen. Dort finden Sie dann auch Informationen zur kirchenmusikalischen Gestaltung und alle genauen Zeiten.

Wir planen natürlich auch für alle Feiertage entsprechende Gottesdienste für Kinder wie z.B. den Kinderkreuzweg und die Auferstehungsfeier am Karsamstagabend.

Ob neben den Gottesdiensten auch weitere Veranstaltungen wie Kerzenbasteln oder ein Osterfrühstück angeboten werden können, muss noch offen bleiben.

Wir freuen uns darauf und hoffen sehr, dieses Jahr den Höhepunkt des Kirchenjahres wieder in größerer Festlichkeit zu feiern. Es wäre sehr schön, wenn auch Sie dann wieder dabei sind, wenn wir den Herrn auf dem Weg begleiten und dann das Osterlicht entzünden!

Das pastorale Team von Herz Jesu

Das Scharnier der Kar- und Ostertage

Ein Scharnier ist etwas Praktisches. Es verbindet zwei „Teile“ miteinander und führt diese auch einer neuen Bestimmung zu. So verbindet bspw. ein Scharnier zwei Bretter zu einer Türe. Ganz ähnlich lässt sich dieses Bild auf die Karwoche übertragen. Es ist die wohl konzentrierteste Woche im ganzen Kirchenjahr. Und vielleicht überkommt Sie hier manchmal auch ein Gefühl der Überforderung. Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag sowie Ostersonntag: Keiner dieser Gottesdienste läuft „normal“ ab. Und man könnte zu Recht fragen, wie diese Tage liturgisch miteinander zusammenhängen. Oder um es ins Bild zu bringen: Wo ist in dieser Heiligen Woche das Scharnier, welches die einzelnen Elemente zu einem großen Ganzen verbindet?

Für mich ist dieses Scharnier das Kreuz. Das Kreuz ist die absolute Mitte dieser Tage – und es beginnt bereits eine Woche vor dem Palmsonntag, dem fünften Fastensonntag. An diesem Sonntag werden die Kreuze verhüllt. Der so bekannte und vertraute Blick auf das Kreuz wird uns entzogen. Damit sind wir an die Türschwelle der Karwoche getreten und betreten diese mit dem Palmsonntag. Wir feiern den Einzug Jesu nach Jerusalem. Er lässt dabei alles für den Abend vorbereiten: Gründonnerstag. Und am „Abend vor seinem Leiden“ hat Jesus seine Hingabe in die Gestalten von Brot und Wein hineingelegt. Das Brechen des Brotes und das Verteilen des Weins zeigen jene Hingabe am Kreuz, von welcher der Karfreitag kündet. Der Gründonnerstag endet mit der Entblößung der Altäre: Kerzen, Tücher und Blumen werden weggenommen, bis der nackte Altar zu sehen ist. Der sakramentale Herr steht alleine da, wie in der Nacht seiner Verhaftung im Garten von Getsemani. All dieses Leiden Jesu nimmt seinen Höhepunkt in der Kreuzeshingabe, in der gekreuzigten Gottesliebe. Wenn in der Karfreitagsliturgie dreimal der Ruf „Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt“ erschallt, wird das ganze Ausmaß des Leidens und Sterbens Jesu am Kreuz für uns enthüllt und sichtbar. Darauf kann nur die stille Kreuzverehrung durch die Gläubigen folgen.

Bilder: Kaplan Dominic Ehehalt

Wie wohl kein anderes Zeichen, ist das Kreuz ein ambivalentes Zeichen. Wir verschenken es als Kette, hängen es in unseren Wohn- und Esszimmern auf und errichten es über unseren Gräbern. Doch warum? Es ist doch ein Zeichen des Todes! Eben nicht. Wie wohl kein anderes Zeichen verbindet das Kreuz Tod und Leben durch Jesu Sterben und Auferstehung. Damit wird es zum Scharnier zwischen Tod und Leben, in welchem der Tod entmachtet ist. Das Kreuz wird so zum Baum des Lebens, der sich auf der Osterkerze wiederfindet. Wenn zu Beginn der Osternacht die Osterkerze am Feuer gesegnet wird, werden die Nägel als Zeichen des Sieges in die Kerze eingelassen. Das Kreuz hat damit den Tod „durch-kreuzt“ – das Licht der Osterkerze erhellt alles. Darum spricht der Priester bei dieser Segnung folgende Worte:

„Durch seine heiligen Wunden, die leuchten in Herrlichkeit, behüte uns und bewahre uns Christus, der Herr. Amen.“ Dann wird die Osterkerze am Feuer entzündet: „Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Sein Licht vertreibe das Dunkel der Herzen.“

Kaplan Dominic Ehehalt

Herausgeber
Pfarrgemeinderat der Pfarrei Herz Jesu,
Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0821 25273–0 (Pfarrbüro)

Bankverbindung der Kath. Kirchenstiftung Herz Jesu:
VR Bank Augsburg-Ostallgäu eG
IBAN: DE43 7209 0000 0004 8195 19
BIC: GEN0DEF1AUB

Redaktion
Fabian Blay, Birgit Franken, Pfarrer Martin Gall, Christoph Hausladen, Katharina Huber, Hans Schneider, Kaplan Dominic Ehehalt, Michael Wöcherl

Druck
Senser-Druck
Bergstr. 3,
86199 Augsburg

Druckerzeugnis
www.natureoffice.com/DE-559-26EH4SM
klimaneutral
durch CO2-Ausgleich

Auflage: 11.000 Stück

© by Kath. Kirchenstiftung Herz Jesu,
Franz-Kobinger-Str. 2, 86157 Augsburg
www.herzjesu-augsburg.de

Vorläufige Gottesdienstzeiten

Montag	9:00 Uhr Hl. Messe
Dienstag	9:00 und 18:30 Uhr
Mittwoch	9:00 Uhr
Donnerstag	9:00 Uhr
Freitag	9:00 & 18:30 Uhr; anschließend eucharistische Anbetung
Samstag	17:00 – 17:45 Uhr Beichtgelegenheit 18:30 Uhr Vorabendmesse
Sonntag	8:15 Uhr Beichtgelegenheit 9:00 & 11:00 Uhr Hl. Messe

Bitte beachten Sie, dass die Gottesdienste bis auf weiteres ausschließlich in der Herz-Jesu-Kirche stattfinden. Eventuelle Änderungen entnehmen Sie bitte dem „Rund um den Kirchturm“, der Webseite und Aushängen im Schaukasten.

Wechsel in der Leitung der Pfarrbücherei

Nach 17 Jahren gibt Frau Berger zum 1. April die Leitung unserer Pfarrbücherei ab. Mit unglaublich viel Engagement und Herzblut hat Frau Berger die Bücherei betreut. In allen Begegnungen, die es zwischen ihr und mir während des halben Jahres gab, seit ich hier Pfarrer bin, durfte ich immer wieder erleben, wie wichtig ihr unsere Bücherei ist. Dem Einsatz von Frau Berger ist es auch hauptsächlich zu verdanken, dass es eine neue Leitung gibt. So freue ich mich, dass diese zum 1. April von Frau Bissinger und Frau Weggel übernommen wird. Herzlichen Dank der bisherigen und der neuen Leitung sowie dem ganzen Büchereiteam. Ich lade herzlich ein, unsere Bücherei fleißig zu nutzen.

Pfarrer Martin Gall

Termine

22. 3., 10:00 Uhr
Ökumenisches Bibelteilen
(auch am 26. 4. / 10. 5. / 24. 5.)

16. 3., 15:00 Uhr
Lebensmittelausgabe
(auch 27. 4 / 11. 5.)

6. 4., 14:00 Uhr
Seniorennachmittag
(auch am 4. 5.)

30. 4., 9:00 Uhr
Gottesdienst für die Verstorbenen unserer Pfarrgemeinde (Januar – März)
mit ihren Angehörigen